

Einleitung.

Oft finden wir in den öffentlichen Blättern Mittheilungen, gleichviel von bedeutenden oder unbedeutenden Unfällen, die auf Eisenbahnen, in Fabriken oder sonstigen Etablissements sich ereignet haben, selten aber Nachrichten über Vergiftungen, welche aus Unkenntnis oder Unvorsichtigkeit, namentlich bei Kindern, durch Giftpflanzen hervorgerufen worden sind.

Vielsach wird behauptet, daß dergleichen Unfälle sich schlecht in Erfahrung bringen lassen, doch ist das nur scheinbar, da nicht nach solchen gesucht, sondern meistens sogar darüber hinweg gegangen wird.

Wie gern würden z. B. Ärzte ihre Erfahrungen mittheilen, wenn man sich an sie wendete, da sie ja dadurch gleichzeitig Aussicht hätten, in ihrem schweren, aufreibenden Berufe mit der Zeit Erleichterung zu finden.

Wenn die Bekanntgabe regelmäßig durch alle vielgelesenen Zeitungen geschähe, ja, wenn man am Schlusse des Sommerhalbjahres eine Zusammenstellung machte, so würde jedermann staunen über die große Anzahl der Fälle, in welchen Vergiftungen durch Pflanzen vorgekommen sind. Es würde dadurch zu weit größerer Vorsicht, als bisher gemahnt werden bei Eltern, Erziehern, überhaupt Personen, welche Kinder zu beaufsichtigen haben. Sie würden erkennen, in welcher Gefahr Kinder täglich schweben, welche Ausflüge in Wald und Feld

machen, oder unbeaufsichtigt in Gärten und auf Landstraßen spielen. Sicherlich würde man mehr darüber nachdenken, wie solcher Gefahr vorgebeugt werden kann.

Das sicherste Mittel, Kinder vor Vergiftung durch Pflanzen zu behüten, ist, sie von klein auf mit den giftigen Pflanzen und Beeren bekannt zu machen. Diese Aufgabe fällt nun zunächst den Eltern und Angehörigen, sodann den Lehrern und Erziehern zu.

Kinder spielen gern im Freien umher, in dem nahen Walde, auf dem Ager, oder wo sonst sie Raum für ihre Spiele finden. Da giebt es denn manches Verlockende, wie blanke Beeren, bunte Blumen, deren Stengel sie in den Mund nehmen, arglos zerkauen und dadurch, ohne daß ihnen irgend eine Schuld zur Last gelegt werden kann, eine Vergiftung herbeiführen.

Ist hierbei jemand schuldig, so sind es diejenigen, welche versäumt haben, die Schuljugend mit den gefährlichen Pflanzen bekannt zu machen.

Man begleite die Kinder — und das wird häufig die Aufgabe der Lehrer sein — so oft als thunlich ins Freie und benutze jede Gelegenheit, auf etwaige Giftpflanzen aufmerksam zu machen. Man erkläre ihnen genau den Bau dieser Pflanze, die Beschaffenheit der Blüte, der Frucht, der Wurzel und Blätter und nehme — was stets von Erfolg ist — die Phantasie zu Hilfe, um den Kindern die nachtheiligen Wirkungen dieser Giftpflanze in das Gedächtnis zu prägen.

Man muß ferner sich bemühen, der Schuljugend solche Pflanzen auf allen Stufen ihrer Entwicklung zu zeigen, und zwar von dem Emporkleimen der Samenkörner bis zu ihrer vollständigen Ausbildung. Bei dem Erklären sei man aber vorsichtig, fasse z. B. die einzelnen Teile nie mit der bloßen Hand an, da selbst durch Berührung schon eine leichte Vergiftung entstehen kann. Alle diese Vorsichtsmaßregeln imponieren den Kindern und prägen ihrem Gedächtnisse ein, daß die Pflanze gefährlich ist.

Deshalb schärfe man den Kindern ein, daß sie, wenn sie nach dem Genuße irgend einer kirschartigen Beere oder

einer andern Frucht das geringste Übelbefinden fühlen, sofort nach Hause eilen und alles offen erzählen. In solchem Falle aber empfangen man die Kinder ja nicht mit Vorwürfen, durch welche sie zurückgeschreckt werden könnten, sondern suche durch liebevoll und teilnehmend gestellte Fragen sobald wie möglich die Ursache des Übels zu ermitteln.

Ein bereits erwähnter anderer Umstand, der leicht zu Vergiftungen führen kann, ist nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen die üble Gewohnheit, Blumenstiele oder kleine Zweige zwischen die Lippen zu nehmen und unbewußt daran zu kauen. Dadurch gelangt der giftige Pflanzenstoff in Mund und Magen, von wo aus er dann seine nachtheilige Wirkung beginnt. Kinder und selbst Erwachsene wissen ja häufig nicht, wie giftig z. B. der prachtvoll blühende Oleander, der Goldregen, die gelbe glänzende Butterblume und viele andere Blumen sind, und daß manche derselben den nur an ihrem Stiele Kauenden unter Umständen krank machen können. Am geratensten ist es, Kinder von dieser häßlichen, für sie oft so verhängnisvoll werdenden Gewohnheit ganz und gar abzubringen.

Wie aber auch selbst Erwachsene häufig nicht vorsichtig genug sind, zeigt ein Vorfall, wo ein Bräutigam, der von seiner Braut einen blühenden Oleanderzweig geschenkt bekommen hatte, Übelkeit fühlte, nachdem er den Stengel längere Zeit im Munde getragen: es zeigten sich baldigst alle Anzeichen einer akuten Vergiftung.

Manche unsrer Pflanzen werden in der Regel nicht zu den eigentlichen Giftpflanzen gezählt, obwohl einzelne Teile derselben, namentlich Wurzel und Samen, für die Menschen schädliche Stoffe enthalten, z. B. das Weilchen, noch mehr die Maiblume. Ja, der Aberglaube hält es für glückverheißend, das erste Weilchen, welches man im Freien findet, stillschweigend zu verzehren. Oft nehmen Erwachsene, wie Kinder ein Weilchen, eine Maiblume zwischen die Lippen, ohne daran zu erkranken, weil bei diesen Pflanzen die Giftigkeit nicht im Stengel liegt, sondern in der Wurzel. Ferner gehören zu den obigen Pflanzen noch gewisse Steinobst-Arten, deren Kern Blausäure enthält, wie bittere Mandeln und dergl.

Auch den Mohn hält man gewöhnlich nicht für giftig, obgleich seine Wirkung unter Umständen eine tödliche sein kann.

Glücklicher Weise zeichnen sich viele giftige Pflanzen nicht nur durch ihren widerlichen Geruch, sondern auch durch ihren scharfen brennenden Geschmack aus und schrecken schon dadurch von ihrem Genuße zurück. Leider aber ist dann oft schon die Vergiftung geschehen, so daß nichts weiter übrig bleibt, als schleunigst zum Arzte zu schicken und bis zur Ankunft desselben durch lindernde Mittel den Vergiftungsprozeß, so weit dies möglich, aufzuhalten.

Häufig aber wird die Zeit, da noch Hülfe möglich sein würde, versäumt, besonders auf dem Lande, denn dort entschließt man sich bekanntlich sehr schwer, einen Arzt, wenn er nicht zufällig selbst im Orte ist, zu holen.

Da es sich in solchen Fällen meistens um Leben und Tod handelt, so ist es ratsam, daß jeder sich die nötigen Kenntnisse verschafft.

Hierzu soll, soweit menschliches Wissen und Erfahrung reichen, dieses Buch beitragen, es soll ein leicht verständlicher und zuverlässiger Führer zur Hilfeleistung bei Vergiftungen sein, welche durch die in Deutschland heimischen Giftpflanzen herbeigeführt werden.

Überaus häufig werden Unglücksfälle auch bei Erwachsenen noch dadurch herbeigeführt, daß man bei Erkältungen, verdorbenem Magen, Kopfschmerzen, selbst Zahnschmerz und dergl. oft zuerst zu Hausmitteln greift, zumal auf dem Lande. Dasselbst kennt man schon von den Urvätern her eine Menge aus wild wachsenden Pflanzen zubereiteter Hausmittel, von denen manche in leichten Krankheitsfällen zuweilen sehr nützlich sind, andre aber, namentlich die, welche den Klassen der Giftpflanzen angehören, in dem geringsten Übermaß genossen, die beklagenswertesten Unglücksfälle herbeiführen können.

So erinnere ich mich eines seiner Zeit viel Aufsehen erregenden Falles aus einem benachbarten Dorfe, wo eine alte Frau ihrem ebenfalls bejahrten Manne, der an großer Schlaflosigkeit litt, Erleichterung verschaffen wollte. Sie kochte auf den guten Rat einer Nachbarin ein Quantum noch nicht

völlig reifer Mohnkörner und gab diese Flüssigkeit dem Manne vor dem Schlafengehen zu trinken. In stiller Freude sah sie denn auch bald die erwünschte Wirkung eintreten. Der Mann schlief ein — erwachte jedoch nicht wieder.

Gewiß ist, daß, wenn auch nicht immer so furchtbare Folgen eintreten, doch gerade durch unvorsichtige Anwendung solcher Hausmittel Vergiftungen herbeigeführt werden, die einen sonst gesunden, kräftigen Körper siech machen können.

In solchen Fällen, wo man wenigstens die Pflanze kennt oder auf eine bestimmte Pflanze schließen kann, von welcher die Vergiftung herrührt, läßt sich ein Gegenmittel mit Leichtigkeit bestimmen. Man suche dieselbe in dem nachfolgenden Verzeichnisse auf, und man wird dort finden, was in solchem Falle geschehen muß, um die Wirkung des genossenen Giftes zu mildern oder dasselbe aus dem Körper zu entfernen.

Wenn aber die Pflanze, durch welche die Vergiftung veranlaßt wurde, nicht ermittelt werden kann, so achte man genau auf alle Symptome, auf die Art und Weise, wie sich die Vergiftung von Anfang an äußert. Es werden sich dabei Erscheinungen zeigen, welche wenigstens im Allgemeinen erkennen lassen, zu welcher Klasse von Giftpflanzen die hier in Frage kommende gehört. Man gewinnt schon dadurch einen ziemlich festen und sichern Anhalt, wenn man weiß, daß unter den Giftpflanzen sich hauptsächlich zwei Arten erkennen lassen, deren Wirkungen sich von Anfang an, wie auch während der ganzen Dauer, deutlich unterscheiden. Wenn nun einzelne Giftpflanzen die einen oder andern Erscheinungen zeigen, so stimmen doch alle in den, bei jeder dieser beiden Klassen sich besonders zeigenden Wirkungen resp. Erscheinungen überein. Im großen Ganzen wird aus diesen Merkmalen sich dann soviel ergeben, daß man auf die betreffende Klasse, zu welcher die Pflanze ihrer Wirkung nach gehört, schließen und Anordnungen treffen kann.

Natürlich treten in den einzelnen Fällen nicht alle Erscheinungen zugleich auf, sondern es lassen sich oft nur einige erkennen, aus denen man aber denn doch das Richtige schließen

kann, da sie gerade für die eine oder andere Klasse der Giftpflanzen charakteristisch sind.

Fühlt man nach dem Genuße einer Pflanze, sei sie roh oder zubereitet, sich unwohl, so lasse man diese Erscheinungen durchaus nicht unbeachtet. Liegt auch noch nicht die Gewißheit, sondern nur der Verdacht einer Vergiftung vor, so giebt dieses doch schon Veranlassung, vom ersten Augenblicke an dagegen aufzutreten, da man den Verlauf vorher nicht kennt. Tritt Erbrechen ein, so säume man nicht, die geeigneten Gegenmittel anzuwenden. Besondere Beachtung erfordern Kopf- und Leibschmerzen bei Kindern, die aus dem Freien zurückkehren. Vielleicht deuten schon mitgebrachte Blumen und Früchte auf die Ursache des Übels hin.

Daß die Wirkungen der Giftpflanzen, abgesehen von der Schärfe des Giftes, sowohl nach der Menge des Genossenen, wie auch nach der Körperbeschaffenheit des sie Genießenden verschieden sein müssen, bedarf wohl keines besonderen Hervorhebens.

Um schließlich aus der Geschichte noch einige Mittheilungen über absichtliche Pflanzen-Vergiftungen zu machen, sei hier darauf hingewiesen, daß schon im frühesten Altertum der Medea, einer der berühmtesten Giftmischerinnen Erwähnung geschieht; ebenso erzählt auch schon Circe von dem Gebrauche und den Wirkungen der Giftpflanzen. Im 4. Jahrhundert v. Chr. gebrauchten die Athener Giftpflanzen (*Cicuta Atheniensium*) zur Hinrichtung Verurtheilter. Auch Sokrates wurde bekanntlich durch den Schierlingsbecher dem Tode überantwortet. Um und nach Christi Geburt wurden offene und heimliche Morde und Selbstmorde durch Pflanzengifte besonders in Italien recht häufig; unter verschiedenen römischen Kaisern, hauptsächlich unter Nero, wurden vermittelst eines von der Locusta bereiteten Giftes, furchtbare Verbrechen ausgeführt. Auch in Rußland und Deutschland sind aus früherer Zeit viele Giftmorde durch Pflanzengifte, besonders wohl solche, die an und von fürstlichen Personen begangen wurden, bekannt. So vergiftete der 7mal verheiratete Iwan IV. (1500) seine sämtlichen sieben Gemahlinnen, und Heinrich VI. starb durch das Gift, welches ihm von seiner Gemahlin

Constanze gereicht wurde. Ähnliche Beispiele von Vergiftungsversuchen und Giftmorden, meistens von Frauen ausgeführt, wurden zu Anfang unseres Jahrhunderts zahlreich bekannt; doch auch leider jetzt noch werden, wie man aus den Gerichtszeitungen ersehen kann, Morde und Selbstmorde gerade durch Pflanzengifte nur allzu zahlreich begangen. So z. B. ist der Fall eines Mordes aus Irland bekannt, wo das Kraut von Eisenhut heimlich unter Gemüse gekocht wurde.

Die Giftpflanzen werden ihrer Wirkung nach eingeteilt in narkotische, scharfe und scharfnarkotische.

Für die Beschreibung ist es indeß zweckmäßig, da sich in den Erscheinungen die scharfen von den scharfnarkotischen schwer trennen lassen, die Giftpflanzen nur in 2 Abteilungen zu gruppieren, in narkotische und in scharfe.
